



Geladener Wettbewerb

DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/Gusen

Verein Plattform Papa Gruber, St. Georgen an der Gusen

Inhaltsverzeichnis

1. Die Ausschreibung
2. Entstehungsgeschichte des Projektes
3. Zielsetzungen des Projektes
4. Zur Person Johann Gruber
5. Ergänzende Informationen zu den Konzentrationslagern auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen
6. Mögliche Standorte
7. Literatur und Links
8. Anlagen

1. Die Ausschreibung

GELADENER WETTBEWERB „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/ Gusen“ Einreichung der Unterlagen bis **24. Juni 2012**

Ganztägiger Lokalausgleich: Samstag, 24. März 2012

Thematik und Ziel

Während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft waren in den Konzentrationslagern auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen (dieses umfasst die politischen Gemeinden Langenstein, St. Georgen/ Gusen und Luftenberg) ungefähr 80.000 **Menschen** inhaftiert, von denen etwa 40.000 grausam zu Tode kamen.

„Bergkristall“ war die zynische Tarnbezeichnung für die ab Anfang 1944 in St. Georgen/ Gusen realisierten Stollenanlagen für die streng geheime Fließbandproduktion von Rümpfen für die Firma Messerschmitt AG Me-262 Düsenjagdflugzeuge.

In nur 13 Monaten Bauzeit errichteten Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen II unter unvorstellbar grausamen Bedingungen eine etwa 50.000 m² große bombensichere, unterirdische Produktionsfläche in St. Georgen, die bis Frühling 1945 bis zu 450 voll ausgestattete Flugzeugrümpfe lieferte. Um diese Anlage nachhaltig geheim zu halten, wurde im Sommer 1944 eine Entlassungssperre für Häftlinge aus dem KZ-Komplex Mauthausen-Gusen erlassen, die vermutlich vielen Häftlingen das Leben kostete.

Die systematischen Deportationen, die extrem schlechten hygienischen Bedingungen sowie die mangelhafte Ernährung bei härtesten Arbeitsbedingungen sind wesentlich dafür mitverantwortlich, dass die Zahl der KZ-Opfer der Lager von Gusen jene des Zentrallagers Mauthausen deutlich überstieg.

Die Gusener Lager waren Teil eines komplexen Systems, dessen politisches Zentrum im KZ Mauthausen, dessen wirtschaftliches Zentrum im Hauptquartier der DEST (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH) in St. Georgen angesiedelt war.

Die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse zwischen 1938 bis 1945 wurde in Mauthausen und später auch in Gusen/ Gemeinde Langenstein in vielfacher Weise thematisiert, vermittelt und verortet. Sie sind mittlerweile im kollektiven Gedächtnis präsent. Demgegenüber hat die enorme Bedeutung von St. Georgen/ Gusen für die Realisierung der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik noch wenig Eingang in das kollektive regionale wie nationale Gedächtnis gefunden.

Leitfigur und Ausgangspunkt für das geplante Mahnmal und die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte des Ortes ist der Priester und Widerstandskämpfer Johann Gruber. Der ehemalige Direktor der Linzer Blindenanstalt war mit der Verwahrung und dem Abtransport von archäologischen Funden aus dem Gebiet um das KZ Gusen beschäftigt. Diese privilegierte Tätigkeit ermöglichte Johann Gruber, von 1942 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1944 einen illegalen Schwarzhandel aufzubauen und so zusätzliche Nahrungsmittel für die Häftlinge ins KZ Gusen zu schmuggeln und Informationen über die menschenverachtenden Lebens- und Arbeitsbedingungen nach außen zu bringen. Hartnäckig und unbeugsam versuchte er, Menschlichkeit und Nächstenliebe unter schwierigsten Bedingungen zu leben, weshalb ihn Überlebende als „Papa“ Gruber erinnerten.

Sein mutiges Handeln und seine unbeugsame Haltung dem totalitären NS-Regime gegenüber ist Vorbild und Ausgangspunkt für die Idee dieses Mahnmals. Es setzt sich zum Ziel, dem Verdrängen und Vergessen durch öffentliche Erinnerungskultur Widerstand zu leisten und dem Gedächtnis an die Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes auf dem Gebiet der Pfarre St. Georgen an der Gusen sowie an die von Zivilcourage und Toleranz geprägte Persönlichkeit Johann Grubers einen Ort zu geben.

Ausschreibungsbedingungen

Es ergehen Direkteinladungen an acht Künstler_innen die von den folgenden Multiplikator_innen vorgeschlagen werden

1. Dr.in Martina Gelsinger/ Kunstreferat Diözese Linz
2. Dr. Martin Hochleitner/ Leiter OÖ Landesgalerie
3. Mag.a Dagmar Höss/ Kuratorin, Künstlerin, Kunstvermittlerin
4. Dr.in Monika Sommer/ Historikerin, Kuratorin Wien Museum
5. Dr. Rainer Zendron/ Vizerektor Kunstuniversität Linz
6. Arbeitskreis „Papa Gruber“
7. Kulturverein Tribüne St. Georgen
8. Gedenkdienstkomitee Gusen

Das Mahnmal „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/ Gusen“ soll auf einem zentralen öffentlichen Areal im Gemeindegebiet St. Georgen/ Gusen (bevorzugter Standort Kirchenvorplatz) verortet sein. Es wendet sich gegen jede Form antisemitischer und rassistischer Agitation und soll zeitgemäßes Erinnern an die Opfer der Konzentrationslager auf dem Gebiet der Gemeinden St. Georgen/ Gusen, Langenstein und Luftenberg sowie an Dr. Johann Gruber als Beispiel für Widerstand und Zivilcourage ermöglichen. Sowohl die historischen Umstände, als auch die Ausrichtung auf die gegenwärtige Situation oder eine auf die Zukunft gerichtete Bewusstseinsbildung können hierbei zum Gegenstand des Mahnmals werden. Auf jeden Fall zu berücksichtigen ist beim möglichen Standort Kirchenvorplatz, das bereits dort in einem seitlichen Bereich vorhandene Ehrenmal für die gefallenen Opfer der beiden Weltkriege, das 1923 ursprünglich am Friedhof errichtet und in den Fünfzigerjahren mit einem Sockel und den Namen gefallener Soldaten des Zweiten Weltkrieges ergänzt wurde. Dieses Denkmal bildet einen wichtigen symbolischen Kontext, da es als ein Dokument für den Wandel der Erinnerungskultur seit 1945 verstanden werden und bei der Planung des hier ausgeschriebenen Mahnmals berücksichtigt oder mit einbezogen werden soll: Im Zentrum der Erinnerung stehen heute die Opfer des NS-Systems.

Durch die Teilnahme am geladenen Wettbewerb „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/ Gusen“ wird Ihr Projektvorhaben einer möglichst breiten Öffentlichkeit vorgestellt: Eingereichte Beiträge werden (sofern erwünscht) auf einer Homepage veröffentlicht, bei der Jurysitzung diskutiert und in einer Ausstellung in St. Georgen/ Gusen präsentiert.

Budget

Die acht geladenen Künstler_innen erhalten für die Einreichung pauschal ein Honorar von je 1.000 Euro (ggf. + Mwst). Zusätzlich stehen für die Realisierung des Siegerprojektes – abhängig von Förderzusagen – voraussichtlich insgesamt 40.000 Euro (+ Mwst) inklusive Honorare zur Verfügung.

Es ist die Absicht der Auftraggeber das Siegerprojekt zu realisieren. Auf Umsetzung besteht seitens der Künstler_innen jedoch kein Rechtsanspruch.

Lokalaugenschein

Am Samstag den **24. März 2012, von 11 – 17h** (Treffpunkt wird noch bekannt gegeben) findet zudem ein für die beteiligten Künstler_innen verbindlicher Lokalaugenschein statt, an dem alle am Projekt Beteiligten (Initiator_innen, Historiker_innen, Jurymitglieder und Künstler_innen) die Areale und zentralen Orte im Nationalsozialismus im Pfarrgebiet St. Georgen, sowie mögliche Standorte des Mahnmals besuchen und für Fragen zu Verfügung stehen.

Auswahlmodus

Die eingereichten Projektvorschläge werden von der Jury voraussichtlich Ende Juni gesichtet und besprochen, mit dem Ziel ein Siegerprojekt auszuwählen, das in Folge – abhängig von den Förderzusagen – auch realisiert werden soll. Die Jury behält sich vor, ggf. Adaptierungen der jeweiligen Projekte mit den Künstler_innen zu vereinbaren, sofern dies aus inhaltlich, technischen oder ökonomischen Gründen nötig erscheint. Geplant ist, dass die eingereichten Projekte persönlich der Jury vorgestellt werden. Details dazu werden ab März bekannt gegeben.

Jurymitglieder:

Dr.in Martina Gelsinger, Dr. Martin Hochleitner, Mag.a Dagmar Höss, Dr.in Monika Sommer, Dr. Rainer Zendron, Siegi Witzany-Durda, Mitglied Kulturverein Tribüne St. Georgen/ Gusen

Zeitplan

Genauere Termine und Orte werden zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben

- Einreichung der Unterlagen bis **24. Juni 2012** (genauer Termin wird noch bekannt gegeben)
- Termin Lokalausweis: Samstag, 24. März 2012
- Ausstellung Frühsommer 2012 in St. Georgen/ Gusen
- Vorträge und Impulsreferate zum Thema (angefragt):
 - Helmut Wagner- Autor Papa Gruber Biografie
 - Rudolf A. Haunschmied
 - UD Dr.in Heidemarie Uhl, Zeithistorikerin,
- Realisierungsbeginn voraussichtlich 2013

Formale Kriterien der Einreichung

Schicken Sie eine Beschreibung des Projektes mit möglichst aussagekräftiger Visualisierung in Form von Skizzen, Fotos, Plänen, Modellen usw., sowie eine Beschreibung der Räumlich-situativen Anforderung, eine kurze Selbstdarstellung der Verfasser_innen, eine Kostenaufstellung (derzeit noch keine Kostenvoranschläge nötig) und Adresse, Telefonnummer, E-Mail Adresse bevorzugt in digitaler Form (300 dpi / Größe max. A4 / jpeg / nicht größer als 5 MB / oder als pdf) an:

monika.weilguni@dioezese-linz.at

oder per Post an:

**Pfarr St. Georgen/ Gusen
z.H. Verein Plattform Papa Gruber
Linzerstraße 8
4222 St. Georgen/ Gusen**

Rückfragen bitte per Email an obige Emailadresse oder telefonisch unter 0676-87765622

2. Entstehungsgeschichte des Projektes

Während der NS-Gewaltherrschaft waren in den Konzentrationslagern auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen ungefähr 80.000 Menschen inhaftiert, von denen etwa 40.000 zu Tode kamen. Die schrecklichen Ereignisse der Ortsgeschichten von 1938 bis 1945 auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen, das die politischen Gemeinden von Langenstein, St. Georgen/Gusen und Luftenberg umfasst, wurden von der einheimischen Bevölkerung lange Zeit tabuisiert und blieben bis heute im Bewusstsein der meisten Österreicher_innen nahezu unbeachtet und vergessen. Seit den 80er-Jahren gibt es jedoch vor Ort engagierte Personen, deren Anliegen es ist, die dunkle Vergangenheit aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit bekannt zu machen. So erschien im Jahre 1989 eine ausführliche Dokumentation von Rudolf Haunschmied in einem von der Marktgemeinde St. Georgen herausgegebenen Geschichte-Buch¹, in der das Ausmaß der Vernichtung in den Konzentrationslagern von Gusen, die gewaltigen Baumaßnahmen zur Errichtung der unterirdischen Stollenanlage „Bergkristall“ und die wirtschaftliche Bedeutung von St. Georgen an der Gusen in der Kriegsmaschinerie während der Zeit des Nationalsozialismus erstmals umfassend dokumentiert wurden. Durch diesen Beitrag wurde der Blick von einem jahrzehntlang nur auf Mauthausen gerichteten Gedenken auch um die historischen menschlichen Tragödien im Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen erweitert.

In der Einleitung zu dem oben genannten Beitrag von der Gemeindevertretung von St. Georgen musste beschämenderweise festgestellt werden: „Kaum ein anderer Ort in Österreich weist ein ähnlich dunkles Kapitel seiner Ortsgeschichte auf wie St. Georgen an der Gusen.“²

In weiterer Folge bildeten sich auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen regionale Initiativen wie die „Plattform 75 Jahre Republik Österreich“ oder das „Gedenkdienstkomitee Gusen“. Ziel dieser Initiativen war und ist es, die Schicksale vergessener Opfer zu erforschen, deren Andenken zu pflegen und den Überlebenden der Konzentrationslager sowie deren Angehörigen bei ihren Besuchen entsprechend zu unterstützen. Besondere Beachtung finden bis heute die sogenannten „Geschichtsspaziergänge“, bei denen die lokalen Ereignisse der Zeit des Nationalsozialismus über viele Jahre auch der einheimischen Bevölkerung näher gebracht wurden.

Im Pfarrheim von St. Georgen wurde im Jahre 1995 der berührende Film „Lass fallen den Stein“ des einheimischen Künstlers Rudolf Burger in Anwesenheit von mehr als 400 Menschen zur Vorführung gebracht. Bei dem anschließenden Gespräch meldeten sich Zeitzeugen des Ortes zu Wort und erzählten das erste Mal in einem öffentlichen Rahmen von dem, was jahrzehntlang unter dem kollektiven Mantel des Schweigens verborgen geblieben war.

50 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager von Gusen, am 5. Mai 1995, wurde auf dem Sportplatz von Langenstein die erste große lokal-internationale Gedenkfeier organisiert, bei der viele Überlebende von Gusen und deren Angehörige zugegen waren: Schon bei der Vorbereitung dieser Gedenkfeier berichteten Überlebende vom lebensrettenden Wirken des Oberösterreichers Dr. Johann Gruber. Sie sprachen begeistert vom „Engel in der Hölle von Gusen“, der eine bewundernswerte Persönlichkeit gewesen sei und vielen Häftlingen das Leben gerettet habe. „Ihr Österreicher, an euch liegt es nun, das Wirken Papa Grubers zu entdecken und sein Andenken auch in Österreich hochzuhalten.“³, forderte eine Überlebende. So wurde schon 1995 auf Initiative der damaligen Plattform „75 Jahre Republik Österreich“ beim Memorial Gusen eine Gedenktafel für Dr. Johann Gruber und dem 1987 selig gesprochenen Widerstandskämpfer und Märtyrer Marcel Callo angebracht und im Pfarrzentrum Langenstein ein Zyklus von Alfred Hrdlicka ausgestellt, der das Martyrium Johann Grubers thematisiert.⁴

Tatsächlich war Dr. Johann Gruber der einheimischen Bevölkerung bis dahin weitgehend unbekannt. Als Folge der Initiativen wurden die politischen Urteile der NS-Justiz gegen Johann Gruber 1998 auf Antrag durch das Landesgericht Linz aufgehoben. Im Jahre 2000 widmete der ORF am Gedenktag des Märtyrers Stephanus eine Folge der Sendereihe „Feierabend“ dem Martyrium Papa Grubers. Im Jahre 2001 ehrte die Gemeinde Langenstein Johann Gruber mit der Benennung des Vorplatzes des Memorials Gusen als „Papa Gruber Platz“. Im selben Jahr veranlasste auch Landeshauptmann Josef Pühringer die Anbringung einer Gedenktafel für Johann Gruber im Institut für Hör- und Sehbildung in Linz, dessen Direktor Gruber in den Jahren vor seiner Verhaftung gewesen war.

¹ Haunschmied Rudolf, Zum Gedenken 1938/1945, in: 300 Jahre erweitertes Marktrecht St. Georgen an der Gusen, S. 74-109.

² Ebd., S. 74.

³ Vgl., Gammer Martha, in: Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber Christ und Märtyrer, Linz 2009, S.33.

⁴ Vgl. dazu Bandion Wolfgang, Johann Gruber – Mauthausen-Gusen, 7. April 1944, Wien 1995.

Auch seitens der Diözese Linz wurde seit 1995 dem Priester Johann Gruber zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Schreiben aus dem Jahr 1987 vom Präsidenten der belgischen Lagergemeinschaft, Paul Brusson, der Johann Gruber sein Überleben im KZ Gusen verdankte, an Kardinalstaatssekretär Casaroli im Vatikan mit dem Vorschlag, Papa Gruber selig zu sprechen, blieb zwar unbeantwortet, wurde jedoch aus Rom nach Linz weitergeleitet. Im Jahr 1998 erteilte Bischof Maximilian Aichern einen Forschungsauftrag zur Biographie Johann Grubers an das Institut für Kirchengeschichte der Katholischen Privatuniversität Linz, den der Kirchenhistoriker Helmut Wagner übernahm. Im Jahre 2011 erschien schließlich eine ausführliche Biographie mit dem Titel „Dr. Johann Gruber, Priester – Lehrer – Patriot, Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus“⁵.

Zuvor wurde Wagner schon 2005 zu einem Vortrag im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes in die Pfarre St. Georgen eingeladen. Die Schilderungen über das Leben und Vergessen der Person Dr. Johann Grubers und Vergessen im Umfeld der Diözese Linz, lösten Betroffenheit und Empörung aus. Der damalige Pfarrer St. Georgens, Franz Benezeder, lud engagierte Personen ein, gemeinsam zu überlegen, wie die Person Grubers in der Pfarre besser bekannt gemacht werden könnte. Die Idee, das Pfarrheim nach Dr. Johann Gruber zu benennen, wurde „von der Kirchenleitung als nicht gut befunden“⁶. Der Vorschlag wurde mit der Begründung abgelehnt, dass das Thema des Nationalsozialismus in der Pfarre St. Georgen sehr sensibel sei, negative Assoziationen auslösen könne und die Person Johann Gruber zu unbekannt wäre. Zugleich wurde seitens des Pfarrgemeinderates (PGR) in Aussicht gestellt im Rahmen der anstehenden Neugestaltung des Pfarrplatzes ein „Friedensdenkmal“ zu errichten, „um der Friedenssehnsucht in uns Menschen ein Mal“ zu setzen.⁷ Im Rahmen der darauf folgenden Erneuerung des Pfarrplatzes wurde dann zwar das Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege restauriert und neu aufgestellt, die Errichtung eines „Friedensdenkmals“ bzw. eines Zeichens des Gedenken an die KZ-Opfer der Pfarre blieb aber aus. Diese Vorgänge lösten weitere Diskussionen aus und führten in der neuen Periode des PGR im Jahre 2007 (nach mehrmaligem Anlauf) zur Gründung eines eigenen Fachausschusses „Papa Gruber“.

Der so genannte „Papa-Gruber-Kreis“ hat es sich zum Ziel gesetzt, das Wirken Dr. Johann Grubers ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. In diesem Sinne gab es seitens des Papa-Gruber-Kreises innerhalb der letzten Jahre eine Fülle von Aktivitäten. Nach eingehender Lektüre der Berichte der Überlebenden wurde zunächst die Publikation einer Broschüre (Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer)⁸ initiiert, die den mutigen Einsatz Grubers für Menschlichkeit und Nächstenliebe einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen sollte. Bei der Präsentation dieser Broschüre am 25. Oktober 2009 konnte der große Saal des Pfarrheimes die Interessierten kaum fassen. Sie fand in Anwesenheit des Landeshauptmannes, dreier Bischöfe, unzähliger Ehrengäste und vor allem vieler Menschen aus dem Pfarrgebiet statt. Sie erfreute sich eines starken medialen Echos.⁹ In der Zwischenzeit gab es weitere Initiativen im Umfeld des Papa Gruber Kreises, wie etwa einen Beitrag zu Papa Gruber in Alexander Hochburgers Film „Gusen. Die vergessene Hölle“, einen Beitrag in der jüngst erschienen Jubiläumsschrift der Gemeinde St. Georgen¹⁰, Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu Papa Grubers Wirken und den Konzentrationslagern in Gusen, ein Gedenkkonzert, Gottesdienstgestaltungen sowie Bestrebungen zur juristischen Rehabilitation Johann Grubers (Antrag auf Aufhebung des NS-Urteils, der auf Initiative des Papa-Gruber-Kreises von RA Dr. Mohringer unter Hinzuziehung der Expertise von Univ. Prof. Dr. Moos am Landesgericht Wien eingebracht 2010 und seither nicht bearbeitet wurde).

Seitens des Papa Gruber Kreises wurde nun die Initiative für die Schaffung eines Mahnmals Papa-Gruber gesetzt. Gemeinsam mit Vertreter_innen der Pfarrgemeinde, der Gemeinden St. Georgen, Luftenberg und Langenstein, des Gedenkdienstkomitees Gusen und des örtlichen Kulturvereins „Tribüne“ wurde im Jahr 2011 ein Verein konstituiert, dessen Ziel es ist, über einen geladenen künstlerischen Wettbewerb ein Mahnmal entstehen zu lassen, das ausgehend von vom Wirken „Papa Grubers“ die Erinnerung an die zehntausenden KZ-Opfer des Pfarrgebietes nachhaltig in der Bevölkerung vermittelt und verankert.

Der Pfarrgemeinderat hat in der Sitzung vom 6. April 2011 einen einstimmigen Beschluss für dieses Projekt gefasst. Ebenso gab es einstimmige Beschlüsse des Gemeinderates von Luftenberg und des Gemeindevorstandes von St. Georgen, das Projekt ideell und finanziell zu unterstützen.

⁵ Wagner Helmut, Dr. Johann Gruber, Priester – Lehrer – Patriot, Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus“, Linz 2011.

⁶ PGR-Protokoll vom 15.11.05, St. Georgen an der Gusen 2005.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Schlager-Weidinger (hg.), Christ und Märtyrer, Linz 2009

⁹ Fachausschuss Papa Gruber, Dokumentation der Gedenkveranstaltung am 25.10.09 im Pfarrheim St. Georgen/G.

¹⁰ Wietzany Siegi, in: 400 Jahre Markt St. Georgen an der Gusen. Marktgemeinde St. Georgen/Gusen 2011, S.

3. Zielsetzungen des Projektes

In Anlehnung an das Vereinsstatut des Vereins „Plattform Papa Gruber“ sind die Ziele des Projektes

- das Gedenken an die Opfer der Konzentrationslager auf dem Gebiet der Pfarre St. Georgen an der Gusen und die Erinnerung an die vielfältige und von Hoffnung, Toleranz und Zivilcourage geprägte Priesterpersönlichkeit Dr. Johann Grubers (der am Karfreitag, den 7. April 1944 in Gusen ermordet wurde) wachzuhalten,
- dem Verdrängen und Vergessen durch eine öffentliche Erinnerungskultur Widerstand zu leisten und somit Rechtsextremismus und Faschismus in der Gegenwart und Zukunft aktiv entgegenzuwirken,
- konkrete Orte und Personen und die Erinnerung an ihr beispielgebendes Handeln ins Bewusstsein zu rufen und auch heute als Handlungsoption anzubieten,
- im Sinne Papa Grubers eine auf die Zukunft gerichtete Bewusstseinsbildung für Zivilcourage, Toleranz und Menschlichkeit über die Grenzen von Religionszugehörigkeit und weltanschaulichen Lagern zu fördern.

4. Zur Person Johann Gruber

Johann Gruber (1889–1944)

Johann Gruber wurde am 20. Oktober 1889 als ältestes von vier Kindern in der Pfarre Grieskirchen (Ortschaft Tegernbach) geboren. Sein Vater Andreas übte als Kleingewerbetreibender den Beruf eines Schusters aus. Mutter Maria war Hausfrau. Johann hatte drei jüngere Geschwister: Katharina, Josef und Barbara. Im Jahr 1900 traf die Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Innerhalb von nur fünf Monaten verloren die Kinder beide Elternteile. Wo Johanns jüngere Geschwister ein neues Zuhause fanden, ist unbekannt. Johann kam zu einem Vormund namens Josef Fischer in die Nachbarortschaft Moos. Im Jahr 1913 lenkte der Pfarrer von Grieskirchen, Dechant Georg Wagnleithner, landesweit bekannter Historiker und Dichter, das Schicksal des Knaben. Er ermöglichte dem inzwischen Dreizehnjährigen das Studium im Bischöflichen Knabenseminar Kollegium Petrinum in Linz. Dieser legte dort im Jahr 1910 die Matura mit Auszeichnung ab und trat im Herbst des Jahres in das Priesterseminar in Linz ein.

Seine pädagogische Neigung führte den Studenten schon damals (neben dem Studium) als Präfekt in das Schülerheim Salesian um. Nach – wie damals üblich – drei Jahren Theologiestudium empfing der Alumne Johann Gruber am 27. Juli 1913 im Linzer Dom die Priesterweihe.

Bis zum Jahr 1918 führte ihn dieser seelsorgliche Dienst in die Pfarre Alkoven (ab 1916) und Steyregg (ab 1917). Als junger Priester war er geistlicher Berater des katholischen Arbeitervereins.

Das Jahr 1918 bedeutete einen Einschnitt in Johann Grubers Leben. Er wechselte von der Pfarreseelsorge in den Schuldienst. Ab 2. Juli 1918 war er als Adjunkt bzw. Lehrer im katholischen Waisenhaus Linz, Seilerstätte, tätig. Sein Dienort war die Anstalts- und Schulfiliale „Kolonie“ in Hart-Leonding. Bischof Gföllner erkannte die intellektuelle und pädagogische Begabung des jungen Priesters und bestimmte ihn für ein Lehramtsstudium an der Universität Wien. Gruber begann seine Studien in den Fächern Geschichte und Geographie.

Im Jahr 1923 promovierte Johann Gruber zum Doktor der Philosophie. Er kehrte nach Linz in das Katholische Waisenhaus zurück. Nach einer Übergangszeit wurde er vom provisorischen zum definitiven Fachlehrer ernannt. Ebenso war er als Lehrer an der bischöflichen Lehrerbildungsanstalt, am Gymnasium der Kreuzschwestern und anderen Privatschulen tätig.

Zeitzeug_innen bestätigen noch heute die außergewöhnliche Unterrichtsgestaltung bei Prof. Gruber. Einhellig beschreiben ehemalige Schüler und Schülerinnen die Atmosphäre während seiner Unterrichtsstunden als so konzentriert, dass man jederzeit eine Stecknadel hätte fallen hören. streichen

Dr. Johann Gruber wurde am 1. November 1934 Direktor der Blindenanstalt in Linz.

Die Blinden-Lehranstalt und Blinden-Versorgungsanstalt, bisher in zwei getrennten Stadtteilen untergebracht, wurden in der Versorgungsanstalt in der Volksgartenstraße zusammengezogen. Um dort für die Werkstätten Platz zu schaffen, wurde das Gebäude durch den Zubau eines Stockwerkes erweitert. Die finanziellen Mittel dazu kamen vom Verkauf der Blinden-Lehranstalt in der Blumauerstraße. Auch sollte die

Verpflegung verbessert werden. Aber nicht nur organisatorische Änderungen, auch pädagogische Neuerungen führte Gruber ein. Der Buben- und der Mädchentrakt, bisher durch eine stets abgesperrte Tür getrennt, waren von nun an offen zugänglich zu halten.

Hatten schon die Übersiedlung, die vielen Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten gegen den Willen der im Haus tätigen Kreuzschwestern stattgefunden, so löste die pädagogische Einstellung Grubers bei den Schwestern eine schwere Verstörung aus. Gruber wich nicht von seiner Linie ab und scheute auch nicht vor einer offenen Kritik der Schwestern hinsichtlich Organisationsgeschick, Küchenführung, Sparsamkeit usw. zurück. Die Ordensoberin beschwerte sich beim Bischof über Grubers Verhalten den Schwestern gegenüber. Auf Anordnung des Ordinarius musste nun von den Beteiligten eine neue Hausordnung erstellt und dann dem Bischof vorgelegt werden. Aber auch mit den Lehrern der Anstaltsschule stand Gruber, der dort selbst Religion unterrichtete, bald in Konflikt. Vor allem mit Oberlehrer Josef Baumgartner (seit 1913 an der Anstalt) entstanden Reibungspunkte.

Johann Grubers streitbare Haltung war auch im Bischöflichen Ordinariat inzwischen Legende. Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich begann sich die Schlinge um Johann Gruber unaufhaltsam zuzuziehen. Schon in der Frage der Anbringung von Führerbildern im Schul- und Anstaltsgebäude exponierte sich der Direktor auf gefährliche Weise. Auch seine Äußerungen über die Errungenschaft des so genannten ‚Anschlusses‘ waren eindeutig. Im Hintergrund aber waren die Lehrer Josef Baumgartner und sein Kollege Scheib zusammen mit einem schulexternen Blockleiter bereits darangegangen, "Fakten" für eine Anzeige gegen Gruber zusammenzutragen. Baumgartner hatte einige Schüler und Schülerinnen gefunden, die bereit waren, Belastendes gegen den Direktor auszusagen. Am 9. Mai 1938 erfolgte die Anzeige bei der Gestapo.

Neben angeblichen "politischen" Äußerungen („*Die Deutschen haben unser Nest beschmutzt*", "*Die jetzige Regierung müsse sich mit Lügen forthelfen*", u. a.m.) bildete der Vorwurf der unsittlichen Berührung von blinden Mädchen den Schwerpunkt der angeblichen Vergehen. Am 10. Mai 1938 um 13 Uhr wurde Gruber in Polizeihaft genommen. Am selben Tag wurde von den Anzeigern eine "Denkschrift" erstellt. Diese, eine Art Zusammenfassung aller Vorwürfe, wurde dem Gauleiter persönlich übergeben. Eine Woche später, am 17. Mai 1938, wurde Dr. Johann Gruber das erste Mal (bei der Gestapo) verhört. Zwei Tage später wurde gegen den "Tatverdächtigen" beim Oberstaatsanwalt Anzeige erstattet und der Delinquent in das Landesgerichtsgefängnis überstellt.

Am 27. Mai 1938 wurde gegen Gruber die gerichtliche Voruntersuchung eingeleitet. Als Verteidiger bestellte Gruber seinen Freund Dr. Ludwig Pramer aus Linz. Sofort wurden Beweisanträge gestellt, um den gelenkten Aussagen der "präparierten Jugendlichen" entgegenzuwirken. Diesen wurde allerdings nicht stattgegeben. Der Untersuchungsrichter lud seinerseits zusätzliche Zeugen. Unter ihnen war die Erziehungsschwester des Blindeninstitutes, Sr. Hyazintha, die eine Zeugenaussage äußerst belastender Aussagen über Unsittlichkeiten des Direktors auch gegen sie unterschrieb. Später allerdings widerrief sie diese ausdrücklich.

Am 2. August 1938 begann im Landgericht Linz die Hauptverhandlung. Sie wurde vertagt und am nächsten Tag, 3. August 1938, um 9.30 Uhr fortgesetzt.

Um 11.45 Uhr wurde das Urteil verkündet. Es lautete auf: drei Jahre schwerer Kerker, verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich. Das Beratungsprotokoll des Schöffengerichts umfasst nur zwei Zeilen. Innerhalb der Frist legten Gruber und sein Strafverteidiger Dr. Pramer Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung gegen das Strafausmaß ein. Nach Verständigung des Staatsanwaltes ordnete dieser bei Gericht die Anberaumung einer neuerlichen Hauptverhandlung an.

Inzwischen waren in Linzer Tageszeitungen und im "Österreichischen Beobachter" hetzerische Artikel über den "Fall Gruber" erschienen, in denen der einst angesehene Direktor der Blindenanstalt Gruber als "Sittenstrolch" demontiert wurde. Am 16. Jänner 1939 begann die zweite, vom Oberlandesgericht festgesetzte Hauptverhandlung. Sie dauerte diesmal statt eineinhalb Tagen volle fünf Tage. Vergleicht man die Aussageinhalte der Zeugen zwischen dem ersten und dem zweiten Prozess, schrumpfen die belastenden Aussagen der Zeugen erheblich. Das Gericht erkannte aber auch diesmal auf "schuldig" und verurteilte Gruber zu zwei Jahren schweren Kerkers. Der Angeklagte Gruber und sein Verteidiger gaben jedoch nicht auf. Immer wieder versuchte Gruber auf die von Baumgartner konstruierte und gelenkte Zeugenschaft der Kinder hinzuweisen. Mehrfach beanspruchte er das Urteil bis hin zu einer Nichtigkeitsbeschwerde an das Reichsgericht in Leipzig. Am 6. Juni 1939 langte fernmündlich das Urteil einer Verhandlung des 6. Strafsenates des dortigen Reichsgerichtes ein. Die Nichtigkeitsbeschwerde war verworfen worden.

Damit war der Weg Grubers in den Kerker unausweichlich. Er wurde noch am selben Tag in die Strafanstalt Garsten überstellt. Alle Versuche um Wiederaufnahme des Verfahrens endeten ergebnislos. Einzig dem Antrag auf bedingte Haftentlassung wurde mit Verfügung vom 7. Februar 1940 stattgegeben. Am 8. Februar 1940 überstellte man Gruber nach Linz zur Gestapo.

Was folgt, ist ein Schicksal, das viele Priester mit Gruber teilten. Der aus der Haft Entlassene wurde in Schutzhaft genommen und am 4. April 1940 in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Am 16. August

wurde Gruber in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Nach Pater Lenz kam er dort etwa am 20. August 1940 in das Revier als Pfleger – eine gehobene Stellung. Lenz beschreibt Gruber so: *„Es ging ihm viel besser als uns; aber er hat auch viel für uns getan, besonders durch heimliche Beschaffung von Medikamenten gegen Wasser, Durchfall, Fieber, Husten ..., an seine Priesterkameraden. Er war mit uns aus Dachau gekommen und verblieb nachher in Gusen.“*

Von 1942 bis 1944 war Gruber mit der Verwahrung und dem Abtransport von archäologischen Funden aus dem Gebiet um das KZ Gusen beschäftigt. Diese Tätigkeit gab ihm auch die Möglichkeit, mit Zivilisten einen illegalen Kontakt nach Linz und Wien aufzubauen. Wie er seine Organisation aufbaute, lässt sich nur mehr lückenhaft rekonstruieren. Jedenfalls gestattete ihm seine Funktion als Leiter des Museums eine relativ große Bewegungsfreiheit. Es ist belegt, dass er sich mit seiner Schwester Katharina in Linz getroffen hat. Er konnte auch den Pfarrer von Mauthausen aufsuchen, der ihm nicht nur Hostien gab, sondern ihm auch einen höheren Geldbetrag borgte. Mit diesem ersten Geld konnte er in der Kantine des Lagers Zigaretten kaufen, die später aus dem Lager geschmuggelt und in Wien um ein Vielfaches verkauft werden konnten. Mit diesem Geld war es möglich, zusätzliche Nahrungsmittel für seine Schützlinge zu organisieren. Bei Christian Bernadec heißt es: *Sein kleiner caritativer Handel entwickelte sich: – Ich gebe dir eine Zigarette und du ... Sehr schnell wurde er zum ‘Papa Gruber’, ein ‘Papa’ Gruber, von allen geliebt und bewundert, denn er linderte das Leid jener, die ihm von den Verantwortlichen der einzelnen Nationalitäten angegeben wurden, sowohl Katholiken als auch Kommunisten.“*

Evelyn Le Chen schreibt, dass Gruber sogar eine Vereinbarung mit manchen SS-Angehörigen hatte, die ihn bei seinen Unterstützungsaktionen – nicht ganz uneigennützig – deckten. Grubers Bestreben war es, so viele Deportierte wie möglich vor dem sicheren Tod zu retten. Die französischen Augenzeugenberichte vermuten übereinstimmend, dass Gruber in Wien einen Anwalt und einen Archäologen als Verbindungsmänner hatte, mit deren Hilfe er Zigaretten, aber auch Nachrichten über das Lager in die Außenwelt schmuggelte. Er wurde zwar oft gewarnt, doch letztlich war es vermutlich weniger der aufgezugene "Schwarzmarkt", von dessen Existenz einzelne SS-Männer auch profitierten, sondern sein so genanntes "Weißbuch" über die tatsächlichen Vorkommnisse im Lager, von dessen Existenz die Lagerleitung erfuhr und das ihm schließlich zum Verhängnis wurde.

Anfang März 1944 erfuhr die Wiener Gestapo von dem illegalen Informationsnetz Grubers. Auslösend war der Fund eines an den Linzer Bischof gerichteten Briefes, der in die Hände der Gestapo geriet. Den Brief, der eine Schilderung der Zustände im KZ enthielt, wollte Gruber, wie Johann Mittendorfer feststellen konnte, *„über Herrn DDr. Franz Zauner dem Bischof überbringen lassen. Durch ein Mißgeschick blieb diese Nachricht in der Straßenbahn liegen und geriet in die Hände der Gestapo“*.

Gruber wurde verhaftet und nackt in den Bunker gesperrt. Man gab ihm noch einen Strick in die Zelle, in der Hoffnung, dass er sich erhängen würde.

Der polnische Häftling Ignaz Nowicki berichtet von den letzten Stunden Grubers: *„Der Lagerkommandant Seidler kam persönlich und fragte einen SS-Mann: ‘Wo sitzt der Gruber?’ Seidler beschimpfte Gruber, wie ‘Du Schwein, ostmärkischer Mörder.’ Dazwischen hörte ich die Stimme Grubers: ‘Sie könnten ohne weiteres mein Sohn sein.’ Darauf entnahm ich, daß der Seidler auf den Gruber einschlug, und zwar nehme ich an, daß er mit der Hand einschlug. Gruber schrie, brüllte, nun entnahm Seidler der Ledertasche einen Revolver und schoß einmal. Ob er Gruber getroffen hat, kann ich nicht angeben. Ich hörte nur einen Schuß. Darauf verließ Seidler die Zelle und das Jourhaus. Als ich allein war, ging ich vorsichtig zu der Zelle Grubers und sah durch das Guckloch hinein. Ich sah Gruber am Boden liegen, bestimmt lebte er noch. Ich sah das blutverschmierte Gesicht, und weiters sah ich unter seinem Körper eine Blutlacke.“*

Ein polnischer Lagerarzt gab als Augenzeuge im Mai 1945 zu Protokoll, dass Johann Gruber zuerst mit Stacheldraht gezeißelt, dann mit 17 Bajonettstichen verwundet und so getreten wurde, dass ihm die Gedärme herausquollen. Sein Leichnam wurde dann auf einen Baum gehängt. Das Gusener Totenbuch führt ihn mit der Häftlingsnummer 43050 und gibt als Todesursache *„Freitod durch Erhängen“* an. Todesdatum: (Karfreitag), 7. April 1944.

Überliefert sind seine letzten Worte vor dem Tod; blutverschmiert und kraftlos sagte er: *„Danke mein Gott!“* und in Richtung seiner Peiniger: *„Der Krieg ist sowieso für euch verloren.“*

Nach Kriegsende meldeten sich mehrere Zeugen im Bischöflichen Ordinariat Linz, um eine persönliche Erklärung über das Martyrium Grubers abzugeben. Andere Mithäftlinge streben seit Jahren die Seligsprechung Johann Grubers an. Im Jänner 1998 hob das Landesgericht Linz auf Antrag das Urteil gegen Dr. Johann Gruber hinsichtlich seiner politischen Vergehen auf. Noch lebende Schüler Grubers und andere Zeitzeugen sind der festen Ansicht, dass Gruber die Sittlichkeitsdelikte unterschoben wurden. Bischof Maximilian Aichern hat nunmehr den Fall Gruber wieder aufgegriffen, um zu überprüfen, ob eine Seligsprechung möglich wäre. Das Ergebnis steht aus.¹¹

¹¹ Gekürzter Auszug aus: Helmut Wagner:

<http://www.oogesgeschichte.at/fileadmin/media/dokumente/themen/religionundkirche/kirchengeschichte/Gruber.pdf>

5. Ergänzende Informationen zu den Konzentrationslagern auf dem Pfarrgebiet

Das „KZ Gusen“ wird in Forschung und Lehre seit Jahrzehnten fälschlicherweise als eines von vielen Nebenlagern des KZ Mauthausen bezeichnet. Eine Darstellung, welche weder der Entwicklungsgeschichte noch der regionalen Ausdehnung oder der Bedeutung dieses Teiles des einst regional angelegten Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen-Gusen gerecht wird. Dieser bestand aus zwei etwa gleich großen Konzentrationslagern (Mauthausen und Gusen). Auch die Gründungsgeschichte des Lagerteiles Gusen reicht ebenfalls in die ersten Wochen und Monate nach dem Anschluss 1938 zurück. So wurde durch die SS von Beginn an auch den Steinbrüchen in Gusen besondere Priorität eingeräumt, was bereits 1939 zu beachtlichen Investitionen und auch zum Einsatz von KZ-Häftlingen in Gusen führte. Zu diesem Zweck gründete die SS die Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST), deren regionale Verwaltungszentrale für die beiden neuen Konzentrationslagerbetriebe in Mauthausen und Gusen ab 1940 in St. Georgen errichtet wurde.

Die Bevölkerung des Marktes St. Georgen wurde aber schon im Sommer 1939 mit einem ersten Häftlingskommando konfrontiert, welches unweit des Ortszentrums Sand für den Aufbau des Konzentrationslagers Mauthausen abbaute. Mit dem Aufbau des Schutzhaftlagers in Gusen, der DEST-Werkgruppenleitung, zweier SS-Siedlungen, der Regulierung des Gusen-Flusses, der Errichtung der neuen Reichsschnellstraße sowie der Errichtung einer eigenen KZ-Eisenbahnanlage (Schleppbahn) wurde die Bevölkerung der Gemeinden St. Georgen und Langenstein bereits sehr früh (1939) mit der brutalen Realität der KZ-Außenkommandos konfrontiert, deren Ausmaß und Brutalität bis Kriegsende weiter zunahm.

In den Jahren 1941 bis 1942 siedelten sich zudem höchste Verantwortliche der regionalen DEST wie auch die höchsten Kommandanten der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen in St. Georgen an.

Im Juli 1942 erfolgte in St. Georgen durch den späteren Chef des Reichssicherheitshauptamtes die Eröffnung einer Schießanlage für die SS-Wachbataillone von Mauthausen und Gusen. Seit dem Frühling 1943 verkehrten vor den Augen der Bevölkerung auf der sogenannten Schleppbahn regelmäßig auch Züge zwischen dem in Abwinden (Gemeinde Luftenberg) gelegenen Bahnhof und dem KZ Gusen. Bis zu diesem Datum wurden Häftlinge zwischen dem Bahnhof und dem KZ Gusen auch mitten durch den Markt St. Georgen getrieben.

Noch stärker betroffen war allerdings die Bevölkerung der Ortschaft Langenstein, durch welche jahrelang Häftlinge zwischen den beiden KZ-Lagern in Mauthausen und in Gusen hin- und hergetrieben wurden und durch welche ab Herbst 1941 auch regelmäßig der so genannte Vergasungswagen pendelte. Die Gemeindestube von Langenstein befand sich damals in unmittelbarer Nachbarschaft zum KZ Gusen und war nur etwa 150 Meter von der Erschießungsmauer und dem Krematoriumsöfen entfernt, die in Gusen Anfang 1941 in Betrieb genommen wurden.

Ab dem Winter 1943/44 verschärfte sich die Lage durch den Totalen Krieg erneut. Weitere Häftlingskommandos mussten in Gusen (Kellerbau) und in St. Georgen (Bergkristall), so die Codewörter, mit der Errichtung von bombensicheren Produktionsstätten für Rüstungsbetriebe wie Steyr-Daimler-Puch oder Messerschmitt GmbH Regensburg beginnen. Zur Umsetzung dieser besonders kriegswichtigen Sonderbauvorhaben wurden weitere Häftlinge nach Gusen gebracht, und es wurde schließlich unter besonders primitiven und brutalen Bedingungen das Lager Gusen II eingerichtet, welches als das mörderischste der „Nebenlager“ des KZ Mauthausen in die Geschichte einging. Unterernährt, von Seuchen und brutalen Kapos (Funktionshäftling) gepeinigt wurden diese Häftlinge zur Arbeit in den Stollen gebracht, wobei die in St. Georgen (Bergkristall) eingesetzten Häftlinge dabei die Schleppbahn benutzten.

Ab 1944 waren große Teile der Gemeinden Langenstein, Luftenberg, St. Georgen, Katsdorf und Mauthausen mit einem Netz von Konzentrationslagern und Außenkommandos überzogen, sodass die Region endgültig und flächendeckend durch die Interessen der SS dominiert war.

Für die Sonderbauvorhaben wurde 1944 in St. Georgen auch ein eigener SS-Führungsstab Gusen eingerichtet, der unabhängig von den Kommandanten der Konzentrationslager Mauthausen oder Gusen Befehle direkt von übergeordneten Dienststellen des SS übernahm und gegen Kriegsende immer stärker auch die seit 1938 in der Region gewachsenen Befehlsstrukturen des KZ-Komplexes Mauthausen-Gusen aushebelte.

„Bergkristall“ war die Tarnbezeichnung der ab Jahresbeginn 1944 in St. Georgen realisierten Großbunkeranlage für die streng geheime Fließbandproduktion von Rümpfen für Messerschmitt Me-262

Düsenjagdflugzeuge. Schon zuvor produzierte die SS-Firma DEST als Joint-Venture-Partner von Luftwaffe und Messerschmitt GmbH in Gusen in einer oberirdischen Fertigungsstraße mit Erfolg Rümpfe und Flügelpaare für Messerschmitt Me-109 Jagdflugzeuge.

In nur 13 Monaten Bauzeit errichteten Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen II unter unvorstellbar grausamen Bedingungen etwa 50.000 m² bombensichere Produktionsfläche in St. Georgen, die ab Herbst 1944 erste Flugzeugkomponenten lieferte und schließlich bis Frühling 1945 bis zu 450 voll ausgestattete Flugzeugrümpfe lieferte. Diese Anlage zählte bei Kriegsende zu den modernsten derartigen Fabriken des Großdeutschen Reiches. Um diese und ähnliche Anlagen nachhaltig geheim zu halten, wurde im Sommer 1944 eine Entlassungssperre für Häftlinge aus dem KZ-Komplex Mauthausen-Gusen erlassen, die vermutlich vielen Häftlingen ihre Überlebenschancen nahm.

Infolge härtester Arbeit, extrem schlechter hygienischer Bedingungen und mangelhafter Ernährung betrug die durchschnittliche Überlebensdauer eines Häftlings in Gusen II nur wenige Monate. Die systematischen Deportationen zu dieser Baustelle und die Zustände in diesem als „Hölle aller Höllen“ bezeichneten Lager sind wesentlich dafür mitverantwortlich, dass die Zahl der KZ-Opfer der Lager von Gusen jene des Zentrallagers Mauthausen deutlich überstieg.

Die militärischen Interessen der Alliierten und die geringe Zahl an deutschsprachigen Überlebenden sind sehr wahrscheinlich mitverantwortlich, dass dieser Teil der Geschichte des KZ-Komplexes Mauthausen-Gusen in den vergangenen Jahrzehnten kaum beachtet wurde. Erst die Bemühungen des Gedenkdienstkomitees Gusen haben diesen Teil der Lagergeschichte seit einigen Jahren wieder stärker in den Blickpunkt gerückt, und es laufen auch Bemühungen, einen Teil der verbliebenen Stollen des ehemaligen Flugzeugwerkes als unterirdische Gedenkstätte zugänglich zu machen. Schon heute führt der Audioweg Gusen¹² vom Memorial Gusen zum Eingangstor dieser unterirdischen „Kathedrale des Todes“ (R.A. Haunschmied) in St. Georgen, in welcher auch Marcel Callo für die strategischen NS-Rüstungsbemühungen arbeitete. So wie er, wurden knapp 3.000 Opfer von Gusen II – Bergkristall in den ersten Monaten des Jahres 1945 „zum Sterben“ in das sogenannte „Sanitätslager“ nach Mauthausen überstellt.

Vor dem Hintergrund der engen Verflechtung zwischen den KZ-Verbrechen von damals und den Lebensräumen der Bevölkerung erklären sich vielleicht die teils bis heute bestehenden Hemmungen dieses dunkle Kapitel als international bedeutsamen Teil der eigenen Ortsgeschichte anzunehmen.

6. Mögliche Standorte

Als bevorzugter Standort für die „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/ Gusen“ ist der Kirchenvorplatz der Pfarrkirche St. Georgen/ Gusen als gemeinsamer Ort der Gemeinden Langenstein, Luftenberg und St. Georgen angedacht. Hier würde sich dieses neue Mahnmal im Spannungsbogen zwischen Pfarrkirche, Kriegerdenkmal und dem angrenzenden NS Stollenareal „Bergkristall“ befinden.

Das 1923 ursprünglich am Friedhof errichtete und in den Fünfzigerjahren mit einem Sockel und den Namen gefallener Soldaten des Zweiten Weltkrieges ergänzte Ehrenmal für die gefallenen Soldaten der beiden Weltkriege befindet sich im Seitenbereich des Kirchenvorplatzes und soll erhalten bleiben und als Dokumentation der Geschichte des Erinnerns seit 1945 auch in die aktuellen Überlegungen mit einbezogen werden.

Eine Verortung des neuen Mahnmals an anderen öffentlichen Arealen im Pfarrgebiet St. Georgen ist grundsätzlich auch denkbar, wenn dafür wichtige inhaltliche Gründe vorliegen. Die geplante Realisierung bedarf jedoch grundsätzlich der Zustimmung der der jeweiligen Grundeigentümer_in.

Textbeiträge zur Ausschreibung zusammengestellt von
Christoph Freudenthaler, Rudolf A. Haunschmied, Dagmar Höss

¹² <http://www.audioweg.gusen.org>

7. Literatur und Links

Literatur:

- Adamska, J., & Sziling, J. (2009). Man to man: Destruction of the Polish intelligentsia in the years 1939-1945 : Mauthausen/Gusen. Warszawa: Rada Ochrony Pamieci Walk i Meczestwa.
- Aldebert, B., & Hoelzl, E. (1997). Gusen II: Leidensweg in 50 Stationen ; von Compiègne nach Gusen II über Buchenwald - Mauthausen - Gusen I. Wien: Publication PNo 1, Bibliothek der Provinz.
- Bachl, G., Scheuer, M., Witzany, S., (2002). Ge-Denken: Mauthausen/Gusen - Hartheim - St. Radegund. Linz: Edition Kirchen-Zeit-Geschichte.
- Bandion, W. J., & Hrdlicka, A. (1995). Johann Gruber: Mauthausen-Gusen, 7. April 1944. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Dobosiewicz, S., Dürr, C., & Lechner, R. (2007). Vernichtungslager Gusen. Wien: Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7.
- Gammer, M., Haunschmied, R.A. (1995). 50 Jahre Befreiung: K.L. Gusen I & II. Langenstein: Die Gemeinden Langenstein, St. Georgen a.d. Gusen und Luftenberg a.d. Donau.
- Haunschmied, R.A. (2011). NS-Geschichte: 400 Jahre Markt St. Georgen an der Gusen. Marktgemeinde St. Georgen/Gusen.
- Haunschmied, R. A., Mills, J.-R., & Witzany-Durda, S. (2007). St. Georgen - Gusen - Mauthausen: Concentration Camp Mauthausen Reconsidered. Norderstedt: Books on Demand.
- Haunschmied, R. A., Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal- und Geschichtspflege St. Georgen/G., & Gedenkdienstkomitee Gusen. (2005). Dokumentation zur zeitgeschichtlichen Wanderung von St. Georgen nach Gusen auf den Spuren der ehem. KL Gusen I, II, & III.
- Hinterleitner, H. (2009). Wenn wir den Krieg verlieren: Vom Steinmetzlehrling in Mauthausen-Gusen zum Beteiligten an der Muhlviertler Hasenjagd. Linz: Denkmayr.
- Höss D., Sommer M., Uhl H., (2008) IN SITU Zeitgeschichte findet Stadt: Nationalsozialismus in Linz, Weitra, Bibliothek der Provinz, 156 Seiten.
- Madon-Mitzner, K. (2010). Errettet aus Mauthausen: Berichte polnischer ehemaliger Häftlinge des NS-Konzentrationslager Mauthausen-Gusen. Warszawa: Haus der Begegnung mit Geschichte.
- Marsálek, H. (1987). Konzentrationslager Gusen: Ein Nebenlager des KZ Mauthausen. Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen.
- Perz, B. (2010). Wir haben in der Nähe von Linz unter Benutzung von KZ-Männern ein Vorhaben. Zur Genese des Projektes Bergkristall, in: Forschung – Dokumentation – Information. KZ-Gedenkstätte Mauthausen . Mauthausen Memorial 2009, Wien
- Perz, B. (2007). Unsichtbare NS-Architektur. Unterirdische Rüstungsfabriken auf österreichischem Gebiet, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LXI, Heft 1, 58-67
- Schlager-Weidinger, T. (2009). Dr. Johann Gruber - Christ und Märtyrer. Linz: Behelfsdienst der Diözese Linz.
- Wagner, H. (2011). Dr. Johann Gruber: Priester, Lehrer, Patriot (1889-1944): Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus. Linz: Wagner Verlag.
- Uhl H., Perz B. (2004) Gedächtnis-Orte im „Kampf um die Erinnerung“. Gedenkstätten für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, in: Emil Brix, Ernst Bruckmüller und Hannes Stekl (Hg.), Memoria Austriae I. Menschen – Mythen - Zeiten, Wien, 545-579

Links:

- <http://www.gusen.org>
- <http://www.papa-gruber-kreis.at>
- <http://www.gusen-memorial.at>
- <http://www.mauthausen-memorial.at/>
- <http://www.audioweg.gusen.org>
- <http://www.insitu-linz09.at/>
- <http://www.oogeschichte.at/fileadmin/media/dokumente/themen/religionundkirche/kirchengeschichte/Gruber.pdf>
- <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich>
- <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/525678/KZStollen-Bergkristall-wird-fuer-Besucher-zugaenglich>
- <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,296058>

8. Anlagen

- Anlage 1: Gebäude und bauliche Reste, die (noch) an die ehem. Konzentrationslager von Gusen erinnern
- Anlage 2: Bereits bestehende Denk- und Mahnmale im Lebensbereich der lokalen Bevölkerung
- Anlage 3: Fachausschuss Papa Gruber, Dokumentation der Gedenkveranstaltung am 25.10.09 im Pfarrheim St. Georgen/G. [> Download über Server](#)
- Anlage 4: Situationsplan des bevorzugten Standortes des Kirchenvorplatzes St. Georgen/ Gusen
- Anlage 5: Historisches Bild- und Planmaterial zu den NS Aktivitäten im Areal KZ Gusen und den Stollenanlagen in St. Georgen/Gusen. [> Download Große Bilder über Server](#)
- Anlage 6: Aktuelles Bildmaterial des bevorzugten Standortes, des bestehenden Kriegerdenkmals, sowie zu NS Gebäuden und Gebäudereste [> Download Große Bilder über Server](#)

Achtung:

Alle zur Verfügung gestellten Bildmaterialien sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen des Wettbewerbes verwendet und nicht weitergegeben oder veröffentlicht werden.